



124) Knaben- und Mädchenkleid,
um 1893

KNABENKLEID UND RUSSENKITTEL

Im späten 18. und vor allem im 19. Jahrhundert entwickelte sich eine eigenständige Kinderkleidung. Erst die Aufklärung hatte auf die Besonderheiten des kindlichen Wesens hingewiesen. Der Ruf nach einer »natürlichen« Erziehung ließ auffallend oft Parallelen zum Tierreich ziehen, in dem die Jungen freier und gesünder aufwuchsen als durch enge Mieder, Wickel- und Laufbänder deformierte Kinder.

Eine angemessene Kinderkleidung gehörte daher zu den zentralen Forderungen der neuen Erziehungsprogramme, die Philosophen seit John Locke und Jean Jacques Rousseau ebenso vertraten wie aufgeklärte Pädagogen und Mediziner. »Die Kleidung der Kinder muss die freie, leichte Bewegung des Körpers nicht erschweren, und den freien Zutritt der frischen stärkenden Luft zum Körper nicht verhindern; sie muss folglich frei, weit und offen sein. Sie muss einfach, rein, leicht, kühl, wohlfeil und leicht an- und abzulegen sein; und diese Kinder-Kleidung muss verschieden von der Kleidung älterer und erwachsener Menschen sein«, formulierte es 1794 der »Ärztliche Rat für die körperliche und seelische Gesundheit der Kinder«¹. Übersetzt in die Typologie der Kleidung des 18. Jahrhunderts bedeutete dies die Aufgabe von Schnürmiedern, Reifröcken, engen Kniehosen und Luxusstoffen zugunsten von leichten Hemden, Kitteln mit weiten Ärmeln, bequemen, knöchellangen Hosen und waschbaren Leinen- und Baumwollstoffen.

Im 18. Jahrhundert fanden diese Forderungen bereits in die bürgerlichen Oberschichten und selbst in französische Adelskreise Eingang². Aber erst im 19. Jahrhundert und ein weiteres Mal angestoßen durch die Reformbewegung um 1900 bildete sich für breite Kreise eine zunehmend differenzierte und spezialisierte Kinderkleidung heraus, die im wesentlichen auf den hundert Jahre zuvor formulierten Grundsätzen basierte.

Die Kleider des Geschwisterpaares Gustav und Dorothea, die der Kostümsammlung mit einem Foto von 1893 übergeben wurden, das den knapp dreijährigen Knaben und seine einjährige Schwester in eben diesen Kleidern im Bilde festhält, lassen derartige Abhängigkeiten deutlich erkennen (Abb. 124, 125). Die lose Hängertform, die Halskrause und die kurzen weiten Ärmel des Knabenkleides erinnern an



125) Gustav und Dorothea
im Sonntagsstaat, 1893

Kittelchen mit »Pierrot-Krause« und »weiten Mädchen Ärmeln«, wie sie das »Journal des Luxus und der Moden« 1791 ebenfalls für einen dreijährigen Knaben vorstellte³. Auch das leichte, waschbare Baumwollgewebe erfüllte eine Vorgabe der Reformer, wenngleich die reiche Lochstickerei in reinstem Weiß ihren Trägern neue Zwänge auferlegte, sollte der gründerzeitliche Sonntagsstaat nicht Schaden nehmen. Noch immer trugen Knaben bis zum Alter von drei bis vier Jahren Kleider, ehe sie – nach dem »Sauberwerden« – die erste Hose zum »Mann« machte⁴.



126) Knabe im Matrosenanzug, 1910/20

Entsprechend wird der Bruder auf dem Foto allein an dem männlichen Attribut der Trompete kenntlich, wenn er neben seinem Schwesterchen im cremefarbenen Wollkleid mit gesmokten Passen an Halsausschnitt, Taille und Ärmeln posiert. Die aus England übernommene Smoktechnik, die sich dank ihrer universellen Anwendbarkeit großer Beliebtheit erfreute, gehörte wie die Lochstickerei zu den neuen Zierformen der Kinderkleidung. Wie spezielle Formen und Zuschnitte trugen auch sie zu deren zunehmender Abgrenzung gegenüber der Kleidung der Erwachsenen bei. Die lachsfarbenen Schleifen auf den Schultern des Mädchenkleides sind möglicherweise bereits als geschlechtsspezifisches Zeichen zu interpretieren, nachdem die Sitte, Knaben in Hellblau, Mädchen in Rosa zu kleiden, im 19. Jahrhundert in den besseren Kreisen aufkam. Erst in den 1920er Jahren setzte sich die bis heute verbreitete, vom Geschlecht des Kindes bestimmte Farbordnung jedoch allgemein durch und entfernte damit einmal mehr kindliche Kleidungsgepflogenheiten von denen der Erwachsenen⁵.

Wie kaum eine andere Ausstattung prägten Matrosenanzug und Matrosenkleid die Kinderkleidung des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Bereits vor 1800 bezeugen knöchellange Knabenhosen »à la matelot« eine vorerst jedoch auf diesen Hosentypus begrenzte Orientierung der neuen Kinderkleidung an der Seefahrt. Dass ihre Rezipienten vor allem in Adelskreisen zu suchen waren, zeigt die briefliche Bitte der Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt an ihre Tochter, Prinzessin von Preußen und Mutter des späteren Königs Friedrich III. (1770–1840) vom 26. Februar 1773: »Schicke mir Fritzens Maß, ich will ihm einen Matrosenanzug mitbringen, er steht Kindern so gut«⁶. 1846 fügte das von Franz Xaver Winterhalter (1805–1873) anlässlich einer Reise auf der königlichen Yacht »Victoria and Albert« gemalte Porträt des knapp fünfjährigen Prince of Wales die typische Bluse mit blauweißem Kragen und Manschetten, schwarzem Schlips und bänderbesetzter Mütze hinzu. Nachstiche und Reproduktionen sorgten für eine rasche Verbreitung des neuen Matrosenstils. Zu den anfangs herrschaftlich weißen Sommeranzügen kamen blaue Stoff- und Jerseyausführungen für den Winter, für den Sommer auch gestreifte Stoffe hinzu. Die ursprünglich langen Hosen wurden von englischen »breeches« und vermehrt von kurzen Hosen abgelöst, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ganz allgemein zum Kleidungszeichen männlicher Kindheit wurden (Abb. 126).

Der Siegeszug des Matrosenanzuges in Deutschland begann um 1880, als wilhelminische Großmachtträume und der damit verbundene Aufbau einer deutschen Flotte den englischen Marinestil auch hierzulande populär machten. In Mo-

dezeitschriften erschienen nun vermehrt Matrosenanzüge, die auch als »Anzug nach englischer Sitte« oder »Blusenanzug« vorgestellt wurden. Textilfabrikanten und Warenhäuser nahmen sie in unterschiedlichen Ausführungen in ihr Sortiment auf. Über den Ersten Weltkrieg hinaus wurde der Matrosenanzug – auch jenseits politischer Konnotationen – zu einer »Uniform der Kindheit«, die erst an Bedeutung verlor, als die Nationalsozialisten den bürgerlichen Matrosenstil ablehnten und ihm ihre eigenen Jugenduniformen entgegensetzten⁷.

Unabhängig von Materialien und Zuschnitten kennzeichnete die Garnitur aus blauem Kragen und Manschetten mit drei weißen Streifen und der schwarze Schlips den Matrosenanzug (Abb. 127). Um ihre Bedeutung ranken sich unterschiedliche Legenden. Danach symbolisierten die drei weißen Bandstreifen die siegreichen Schlachten Admiral Nelsons über Napoleon von Abukir, Cap Finistère und Trafalgar. Der breite Rückenkragen selbst war die dekorative Fortentwicklung eines aus der Funktion geborenen Lederkragens, der die Kleidung der Matrosen beim Umgang mit schweren Tauen schützte. Dem schwarzen Schlips lag angeblich ein anlässlich des Todes von Admiral Nelson von der englischen Königsfamilie gestiftetes Trauertuch zugrunde⁸. Ein weißes, meist an der Bluse befestigtes Schleifchen besaß – bei Seeleuten und Kindern – die Aufgabe, die geknotete Krawatte zu fixieren. Als weitere Marineattribute kamen je nach Neigung ein ebenfalls mit drei weißen Streifen versehener Brusteinsatz, die Mütze mit dem patriotisch beschrifteten Mützenband und häufig mit Ankerprägung versehene Metallknöpfe hinzu.

Eine freie Interpretation des Matrosenstils vertritt ein dunkelblaues Samtkleid mit rundem weißen Schulterkragen und Mütze aus Lammfellimitation (Abb. 128)⁹. Eine Kopfbedeckung aus dem gleichen Material konnte bereits 1903/04 im Berliner Kaufhaus Wertheim als »Matrosen-Mütze« bestellt werden. Drei weitere, mit Schriftband oder aufgestickter Fahne versehene Matrosenmützen aus dunkelblauem Stoff waren im Angebot¹⁰.

Auch in der festlichen Knabenkleidung hatten sich kurze Hosen und Bluse durchgesetzt (Abb. 129). Das »Leibchen-Schema« der Kleidungsreformer, bei dem die Hose zur Entlastung von Schultern und Taille mittels am Oberteil befestigter Knöpfe mit diesem verbunden wurde, war inzwischen zum Standard geworden. Walter Hävernicks machte darauf aufmerksam, dass sein Bruder 1917 erst im Alter von fünfzehneinhalb Jahren vom Leibchen zum Hosenträger wechselte, während diese Grenze um 1920 bereits bei sechs bis acht Jahren lag¹¹. Als Zeichen der Kindheit kam dem Leibchen somit eine ähnliche Bedeutung zu wie der kurzen Hose selbst. Möglicherweise um diese mit zunehmendem Alter als diskriminierend empfundene Eigenart bei einem eleganten Seidenanzug aus schwarzer Hose und rosa

127) Matrosenanzug, um 1920



128) Samtkleid und Barett im Matrosenstil, um 1910

Bluse zu kaschieren, nähte man schwarz bezogene Knöpfe an die Bluse, die sich im angezogenen Zustand optisch mit dem Hosensbund verbanden. Die fein plissierten Rüschen um Kragen, Knopfleiste und Ärmel waren eine betont modische Zutat.

Dem Schutz der Kleidung im Alltag, in der Schule und beim Spiel dienten Kittel und Schürzen. Seit Jahrhunderten waren Zier- und Arbeitsschürzen alters- und schichtenunabhängige Bestandteile der weiblichen, letztere auch der männlichen Kleidung¹². Erst als Schürzen im 19. Jahrhundert aus der bürgerlichen Mode verschwanden, wurden sie zum »Standeszeichen« der Kindheit.

Als geschlechtsspezifische Varianten hatten sich Schürzenkleider und Knabenschürzen herausgebildet. Ein weißes, auf den Schultern geknöpftes Schürzenkleid bot der Kleidung Schutz und ließ das Kind dennoch adrett aussehen. Der im Brustbereich rot aufgestickte Schriftzug »Lotte« überliefert nicht nur den Namen der ehemaligen Trägerin, sondern erinnert auch an den Zwang zu Uniformierung und Gehorsam, der sich für viele Mädchen mit der Schürze verband (Abb. 130)¹³.

Knabenschürzen waren je nach Entstehungszeit mit »männlichen« Motiven wie Ankern, Fahnen, Fuhrwerken, Reitern, Autos, Flugzeugen, bis hin zu militärischen Emblemen dekoriert (Abb. 131). Ihr gerader, kaum knielanger Zuschnitt mit ärmellosem, den Körper seitlich umfangendem Vorderteil und angeschnittenen, rückwärts überkreuzten Trägern hatte alle Anklänge an ein Kleid aufgegeben und unterstrich die geschlechtsspezifische Eindeutigkeit des Dekors. Fester Bestandteil und zugleich Träger des Bildschmuckes war eine große Tasche in der vorderen Mitte.

133) Knabe im Russenkittel,
um 1915



Am Beginn des 20. Jahrhunderts erfreuten sich sog. Russenkittel und Russenkleider großer Beliebtheit. Um 1900 wurden die leicht ausgestellten Kittel im »russischen Schnitt« mit kleinem rechteckigem Ausschnitt, kurzen, geraden Ärmeln und entlang der Kanten aufgestickten oder aufgenähten Borten wegen ihrer Einfachheit und Zweckmäßigkeit propagiert. »Ein Russenkleidchen kann infolge seiner einfachen losen Form lange, bis ins dritte und vierte Jahr von dem Kinde getragen werden. Es schmiegt sich dann eben mehr an und wird kürzer, ohne dass es wie ausgewachsen aussieht«, lobte die 1908 im Berliner Verlag Lebenskunst-Heilkunst erschienene Reformschrift »Kleidung, Schönheit, Gesundheit«. Zudem empfahl sich der Russenkittel für Mädchen und Knaben, indem erstere »darunter die üblichen Höschen oder auch Unterröckchen« trugen, »kleine Knaben bis ins sechste Jahr nur ihre Höschen, die in der Farbe der Garnitur oder weiß gewählt werden«¹⁴. Um die Hüften wurde der Russenkittel üblicherweise mit einem Riemen oder einer Kordel gegürtet, doch sind bei dem ausgestellten, um 1920 in Norddeutschland getragenen Exemplar sowohl Höschen als auch Gürtel verloren (Abb. 132, 133)¹⁵.

Als unkomplizierte Allroundkleidung beschließt ein Dirndl der 1950er Jahre die aus der Nürnberger Sammlung ausgewählte Typologie kindspezifischer Kleidungsstücke des 19. und 20. Jahrhunderts (Abb. 134). Vergleichbare Ensembles aus Träger-



129) Festlicher Knabenanzug,
um 1925/30



130) Schürzenkleid »Lotte«,
um 1920



132) Russenkittel, um 1920



131) Knabenschürze, um 1930





kleid und Schürze eroberten sich rasch die Herzen von Müttern und Töchtern. Erste Urlaubsreisen nach dem Krieg und zunehmende Freizeitaktivitäten trugen zur Verbreitung bei. Je nach Wetter wurde das Dirndl mit oder ohne Bluse, an kühlen Tagen auch mit einem Janker getragen. Im Vergleich zu den auf unzähligen privaten Urlaubsfotos der 50er und 60er Jahre präsenten Kinderdirndl haben sich jedoch auch hier nur wenige Originalkostüme erhalten.

Für das aus rosafarbenem und hellblauem Vichykaro gefertigte Dirndl spielten konkrete Trachtenvorbilder keine Rolle mehr. Seit den Anfängen des alpenländischen Tourismus im 19. Jahrhundert empfahlen Modezeitschriften Dirndlkleider, die mit engem Mieder, angesetztem Rock, Bluse und Zierschürze einem auf wenige Grundelemente reduzierten Trachtenschema folgten, als ideale Kleidung für den Bergurlaub. Die gefällige Verbindung von Lokalkolorit und modischer Freiheit begründete ihren bis heute andauernden, internationalen Erfolg¹⁶.

—1 Mentges 1989, S. 59. —2 Roche 1989, S. 192. —3 *Journal des Luxus und der Moden*, Oktober 1791, S. 573–574, zitiert nach Bringmeier 1981, S. 179. —4 Barbara Purrucker: *Knaben in »Mädchenkleidern«*. In: *Waffen- und Kostümkunde* 17, 1975, S. 71–89, 143–161. – Weber-Kellermann 1987, S. 111–115. —5 Kat. Hohenems 1991, S. 95. —6 Lühr 1960/61, S. 24. —7 Weber-Kellerman 1985, S. 105–119. —8 Kuhn, Kreutz 1989, S. 43. —9 Auf Matrosenkleider des 19. Jahrhunderts aus Samt verweist auch Lühr 1960/61, S. 32. —10 Wertheim 1903/04, S. 71, Nr. 1070; 1069, 1074, 1330. —11 Walter Hävernick: *Kinderkleidung und Gruppeneigenschaft in volkskundlicher Sicht I. Der Matrosenanzug der Hamburger Jungen 1900–1920*. In: *Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde* 4, 1959, S. 37–61, bes. 57–58. —12 Barbara Purrucker: *Vom Körperschutz zum Kleiderschutz – Zur Geschichte der Schürze*. In: *Waffen- und Kostümkunde* 35, 1993, S. 107–133; 37, 1995, S. 93–120. —13 Weber-Kellerman 1985, S. 179–183. —14 Kiese-wetter 1908, S. 22. —15 Inv.Nr. T 6845. —16 Gexi Tostmann: *Das Dirndl. Alpenländische Tradition und Mode*. Wien-München 1998. – Vgl. auch das Kapitel »Faszination Tirol«.